

Dieses PDF enthält Quellen - zeitgenössische literarische Zeugnisse von Europäern und Osmanen - zum Artikel *Die Musik der Osmanen* in der Rubrik KUNST & KULTUR.

## 1) Türkische Musikinstrumente

### Quelle:

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen neuen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auff's fleissigst eigener Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

### Quellentext:

„Die Männer gebrauchen sich der gemeinen türckischen Feldspiel, als nämlich ein messine Trompeten [Anm. d. Red. Messingtrompete], ein hülzerne Schalmeien [Anm. d. Red. Schalmei (Oboe)], ein Pauken, mit rotem Tuch überzogen, halb so groß als ein teutsche Trummel, über das zwo messene Platten [Anm. d. Red. Becken], so groß als ein rund Teller, wie ein Kardinalhut gestalt, obenauf 2 Ring, dardurch man ein Finger steckt. Diese Platten klitschet man aufeinander, das lautet anders nicht, als wann man etlich Wehr durcheinanderwetzet. Solcher Instrumenten gebrauchen die Türcken in den Feldzügen, bei Hochzeiten und andern ihren Festtagen und Wohlleben, desgleichen auch der Kaiser, wenn er will Musicam hören. Darnach sein zwo kleine und zugespitzte Trummeln (e), welche anstatt der Heerpauken gebraucht werden, wie ein hoher teutscher Hut in der Größ.“

„Außerhalb der obgedachten Instrumenten findet man beim gemeinen Pöbel, sonderlich den jungen Gesellen, eines damit sie gegen Abend auf der Gassen umbspazieren, das unser Cithara nicht ungleich ist, welches sie mit einem federen Griffel schlagen. Ein anders siehet einem Kochlöffel gleich, dann es ein solchen langen Kragen und ein kleines Bauch hat. Unter den Juden findet man auch Harpfen und Lauten, deren sie doch nit dermaßen wie unser Volk bericht sein.“

### Zitiert nach:

Salomon Schweigger. Zum Hofe des türkischen Sultans. Bearbeitet und herausgegeben von Heidi Stein. Leipzig 1986, S. 206ff

## 2) Die türkische Musik in europäischen Ohren

### **Quelle:**

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen newen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auff's fleissigst eigener Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

### **Quellentext:**

„Diese Musik aber, im Grund davon zu reden, hat nichts Lieblichs oder Holdseligs in sich, sondern ist gar ungestüm und feindisch; und – das noch mehr ist – die der Kunst der eigentlichen Musik, wie die in der Christenheit gebraucht wird, allerdings entgegen, und muss alles dissonieren. Es ist in summa kein Verstand oder Geschicklichkeit darinnen zu finden, dessen mir diejenigen, so der Musik erfahren sein und die türckische Musik nur einmal gehört haben, Zeugnis geben müssen. Wann es nur ungereimt laut, dass ein ganzes Feld davon erhüllt – das wird bei den Türcken gerühmt. Und damit die musik ungestüm genug sei, so werden 4, 5, 6 oder mehr zu einerlei und mit einerlei Instrument gebraucht ganz unordentlich, ungeacht dass ein Instrument stärker oder schwächer ist als das ander. Können auch die Stimm nicht mäßigen, dass es jetzt stark, dann schwach, nach Gelegenheit des Gedichts; in summa, es ist ein unlieblich und ungeschickt Getün, welches die Schäfer und Dorfgeiger weit mit Lieblichkeit übertreffen im Teutschland.

Die Türcken haben auch allerlei Lieder und Gesäng von ihren Helden, Schlachten und Siegen, die sollen artlich und künstlich in Reimen gefasst sein.

Und dies treiben sie ohn alle andere Änderung der Stimm, allein dass sie behänder blasen, wann es an die Tripel [Anm. d. Red. Triolen] oder Fugen kömpt; sie pfeifen und blasen alle einerlei Melodei.“

### **Zitiert nach:**

Salomon Schweigger. Zum Hofe des türkischen Sultans. Bearbeitet und herausgegeben von Heidi Stein. Leipzig 1986, S. 206ff

### **Quelle:**

Daniel Speer (1636-1707), deutscher Dichter und Musiker, „Türkischer Vagant oder umschweifend Türckischer Handelsmann“

### **Quellentext:**

„Ihre Music aber belangend / ist fast nicht werth / dass mans eine Music nennen soll / weil sie absurd beedes in Instrumenten und Thon; so ists auch gantz unordentlich bestellt / indem ein Instrument starck das ander schwach im Resonans / auch im gerinsten dabey keine Lieblichkeit zu hören; sie brauchen in Feldzügen / Fasttügen / Hochzeiten / und anderem Wolleben einerley Music / als eine kleine Säü = quischende messene Trompet / ein Tragouner = Drummel mit rothem Tuch bezogen / ein Schalmey / 2. spitziige Teutscher Hütt weite mit

Pergament überzogene Päcklein / 2. Barbier-Becken / so sie zusammen klitzschen oder wetzen / eine Zithar / und noch eine eines Kochlöffels Form habende Zithar 7 so sie etwan auch des Abends auf der Gassen beym Spatzieren gehen gebrauchen; dieser herzlichen Music gebraucht sich der Kayser auch selbst. Die Juden haben zwar auch Harfen und Lauten / doch schlechte Künstler dabey Dieses ist ja anmuthig / wanns zusammen gehet / dann es muß alles beysammen seyn / darein wird auch noch ein Zetter-Geschrey von Blumen-Liedern / Helden-Thaten / und Siegen gesungen / da lautets erst recht wol zusammen. Und haben sie in allem nur eine Melodey / auf folgende Weise lautend...”

**Quelle:**

Daniel Schubart, deutscher Dichter und Musiker (1739-1791), Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, 1784

**Quellentext:**

„Die türkische Musik, welche seit vierzig Jahren auch in Deutschland bei verschiedenen Regimentern eingeführt wurde, hat auch das Studium der musikalischen Instrumente der Türken veranlasst. Der Charakter dieser Musik ist so kriegerisch, dass er auch feigen Seelen den Busen heb. Wer aber das Glück gehabt hat, die Janitscharen selber musizieren zu hören, deren Musikchöre gemeiniglich achtzig bis hundert Personen stark sind; der muss mitleidig über die Nachäffungen lächeln, womit man unter uns meist die türkische Musik verunstaltet. Als man dem türkischen Gesandten in Berlin Achmet Effendi zu Ehren ein türkisches Concert aufführte, schüttelte er unwillig den Kopf und sagt: ist nicht türkisch! – Seit dem aber hat der König von Preußen wirkliche Türken in seine Dienste genommen, und die wahre türkische Musik bey einigen seiner Regimenter eingeführt. Auch zu Wien unterhält der Kaiser ein treffliches Chor türkischer Musikanten, die der große Gluck bereist in den Opern gebrauchte...”

**Zitiert nach:**

Rudolf Klein. „Alla Turca“ in der europäischen Musik. In: Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683. Salzburg und Wien 1982, S. 322

**Quelle:**

Daniel Schubart, deutscher Dichter und Musiker (1739-1791), Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, 1784

**Quellentext:**

„Wie original, wie einzig sind hier die Töne zusammen gesucht! Die Deutschen haben diese Musik noch mit Fagotten verstärkt, wodurch die Wirkung noch um ein Großes vermehrt wird. Auch Trompetenstöße lassen sich dazwischen gut anbringen. Kurz, die türkische Musik ist unter allen kriegerischen Musiken die erste, aber auch die kostbarste, wenn sie so vollkommen seyn soll, als es ihre Natur, und ihr heroischer Zweck erheischt. Da die türkische Musik nicht nach

Noten, sondern bloß aus dem Gedächtnis spielt, (denn nur wir Deutschen haben angefangen , sie in Zeichen zu setzen), so lässt sich von ihrer Theorie nichts weiter sagen, als dass Ohr und Übung ihre Vollkommenheit allein entscheiden: Sie liebt bloß den Zweiviertel Tact, wie wohl wie auch sehr glückliche Versuche mit andern Tacten gemacht haben. Indessen erfordert keine andere Gattung von Musik einen so festen, bestimmten und allgewaltig durchschlagenden Tact. Jeder Tactstrich wird durch einen neuen männlichen Schlag, so stark conturirt, dass es beinahe unmöglich ist, aus dem Tacte zu kommen. F dur und B dur, scheinen die Lieblingstöne der Türken zu sein, weil in diesen der Umfang aller ihrer Instrumente am genauesten zusammen läuft. Inzwischen haben wir Deutschen auch glückliche Proben mit D dur , und C dur angestellt, woraus die große Wichtigkeit der türkischen Musik erhellet.“

**Zitiert nach:**

Rudolf Klein. „Alla Turca“ in der europäischen Musik. In: Die Türken vor Wien. Europa und die Entscheidung an der Donau 1683. Salzburg und Wien 1982, S. 322

### 3) Kompositionen alla turca im Europa des 18. Jh.

**Quelle:**

Wolfgang Amadeus Mozart, Brief vom 1.8.1781 an seinen Vater Leopold (über die Ouvertüre der „Entführung aus dem Serail“)

**Quellentext:**

„Von der ouverture haben sie nichts als 14 Täck. – die ist ganz kurz – wechselt immer mit forte und piano ab; wobey bey dem forte allzeit die türkische Musick einfällt. – modolirt so durch die föne fort – und ich glaube man wird dabey nicht schlafen können, und sollte man eine ganze Nacht durch nichts geschlafen haben.“

**Zitiert nach:**

Gunther Joppig. „Alla turca“: Orientalismen in der europäischen Kunstmusik vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. In: Gereon Sievernich, Hendrik Budde (Hg). Europa und der Orient 800-1900. 28. Mai-27. August 1989. Eine Ausstellung des 4. Festivals der Weltkulturen Horizonte `89 im Martin-Gropius-Bau. Berlin 1989, S. 301